

Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 54 (1975)
Heft: 5

Buchbesprechung: Literatur

Autor: Lüssi, Walter / Ley, Katharina

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

den und so die Voraussetzung für eine erfolgreiche Existenz einer Zeitung zu erfüllen. Wo es um das Überleben der Linkspresse geht, ist es müßig, ständig kapitalistisches Denken gegen politische Moral ausspielen zu wollen.

Die Presse ist auch heute noch trotz der Konkurrenz durch das Fernsehen ein Massenmedium von nicht zu überschätzender Bedeutung. Gerade heute, da im Wirtschaftsleben ein zunehmend rauher Wind weht, dürfte sozialdemokratisches Gedankengut wieder mehr gefragt sein. Eine weniger linkisch aufgemachte Linkspresse hätte da zweifellos eine echte Chance.

Liliane Waldner

Literatur

Destruktivität — natürlicher Trieb oder moderne Leidenschaft?

Erich Fromm: Anatomie der menschlichen Destruktivität, Stuttgart 1974 (The Anatomy of Human Destructiveness, 1973), 473 Seiten, 44 Franken

Die Diskussion um die Ursachen der Destruktivität des Menschen ist von Interessen belastet. Für Theorien, welche Erbanlagen dafür verantwortlich machen, interessieren sich jene, die nichts verändern wollen. Die menschliche Natur wird zum Träger und bequemen Erklärungsgrund beliebiger, unveränderlicher Triebe: Triebe nach Grundbesitz, Unterordnung, Herrschaft, Krieg usw. Erich Fromm widerlegt diese Anschauungen, auch in ihren weniger plumpen Gestalten. Auch er ist von einem Interesse bestimmt, nämlich vom Interesse an der Rettung der Welt vor lebensfeindlichen Kräften.

Fromm vermeidet aber das den Triebtheorien entgegengesetzte Extrem, den Menschen als *unbeschränkt* durch das Milieu formbar zu erklären. Er anerkennt durchaus die Existenz von vererbten Anlagen und die Unmöglichkeit, die Entstehung eines Charakters lückenlos zu erklären. In einer Weiterentwicklung von Freuds Theorien über den Zusammenhang von Sexualität und Charakter gelingt es ihm, der spezifisch *menschlichen* Problemlage gerecht zu werden. Er redet nicht mehr von *natürlichen Trieben*, sondern von *menschlichen Leidenschaften*. Es gibt gute Leidenschaften (zum Beispiel: Liebe, Solidarität, Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit) und böse (zum Beispiel: Gier, Ehrgeiz, Sadismus, Destruktivität). Sie alle beruhen nicht auf natürlichen Grundlagen, die wir mit den Tieren gemeinsam hätten, sondern auf der menschlichen, nämlich *selbstbewussten*, Existenzweise.

Im Bewusstsein unser selbst gründen unsere Bedürfnisse nach Orientierung, Geborgenheit, Beziehung zu Mitmenschen und zur Welt. Im Bestreben, diese Bedürfnisse zu befriedigen, können Fehlentwicklungen auftreten.

ten, zu deren Verständnis die Psychoanalyse (obwohl sie nicht von der menschlichen Existenzweise ausgeht), die wichtigsten Beiträge liefert. In dieser Weise vermeidet Fromm die zur Resignation führende Triebtheorie Freuds und macht sich trotzdem die Errungenschaften der Psychoanalyse zunutze.

Misslingt es einer Persönlichkeit, zu einem Verhältnis der Liebe zu sich selbst, dem Mitmenschen und dem Leben überhaupt zu gelangen, so besteht gleichwohl das unabweisbare Bedürfnis, nicht isoliert, sondern auf Menschen und Dinge bezogen zu sein. Es kann dann aber in der Weise befriedigt werden, dass Menschen kontrolliert und beherrscht (Sadismus) oder vernichtet (Nekrophilie) werden. Fromm untersucht die Bedingungen, die solchen Entwicklungen günstig sind. Historische Beispiele (Himmler, Hitler und andere) werden ausführlich beleuchtet.

Nekrophilie (= Liebe zum Toten, Unbelebten, Mechanischen) ist für Fromm der Kern, um den sich alles Böse sammelt. Der nekrophile Charakter zeichnet sich dadurch aus, dass ihm das *Haben* (Besitz von Ansehen, Macht, Kapital, Wissen usw.) wichtiger ist als das *Sein* (Persönlichkeit, Tätigkeit, Vollzug). Er denkt mechanisch und bürokratisch, sieht überall, auch in Lebewesen, Mechanismen. Maschinen werden durch äussere Einwirkung, Gewalt bewegt, nicht durch Liebe und Einsicht. Der nekrophile Charakter liebt das Starre, Berechenbare, Bürokratie, Sicherheit und äusserliche Ordnung. Das Lebendige, Gewachsene, Strukturierte ist vor seinem Zerstörungsdrang nicht sicher. Der Nekrophile ist destruktiv; er stellt das geliebte Leblose her. Die meisten Menschen haben mehr oder weniger stark ausgeprägte nekrophile Züge.

Die psychischen Ursachen der Nekrophilie sind nicht endgültig geklärt. Fromm führt interessante Hypothesen dazu an. Als erwiesen darf dagegen gelten, dass das gesellschaftliche Klima im Kapitalismus der Nekrophilie günstig ist. Die Funktion des Menschen, verlängerter Arm der Maschine zu sein, die Unterordnung der Arbeit unter das Kapital, die Langeweile in Arbeit und Freizeit: das alles fördert den nekrophilen Charakter und wird von ihm wieder gefördert. Hierzu wäre besonders noch «Der moderne Mensch und seine Zukunft», Frankfurt 1960, von Erich Fromm zu lesen.

Motive zur radikalen Gesellschaftskritik ergeben sich auch aus der Diskussion der Triebtheorien. Während der weitaus längsten Zeit seiner Entwicklung lebte der Mensch als Jäger und Sammler. Zeugnisse jener Epochen sind zwar spärlich und schwer interpretierbar, doch weist vieles darauf hin, dass der Jäger und Sammler die moderne Destruktivität nicht kannte. Diese Ansicht scheint unterstützt zu werden durch Beobachtungen an heute noch existierenden Jägern und Sammlern. Bei den Tieren findet sich mit wenigen Ausnahmen Aggression nur als Verteidigung oder, beim Raubtier, als Mittel zur notwendigen Nahrungsbeschaffung. Die Leidenschaften, Menschen zu quälen, zu verfolgen und auszurotten, Maschine-

rien zu Zerstörungszwecken zu konstruieren und Städte und Landschaften zu zerstören sind sehr neuen Datums. Erst mit zunehmender Arbeitsteilung und sozialer Polarisierung wurden sie möglich.

Fromms neuestes Buch ist ein umfassendes Werk, das kaum einen Aspekt unberücksichtigt lässt. Es weist ein reichhaltiges Literaturverzeichnis auf und wird von einem Anhang über Freuds Triebtheorie beschlossen.

Walter Lüssi

Probleme der Schule

Heinrich Wiesner. Notennot, Schulgeschichten. Mit Fotos von Martin Heimann. Lenos Presse, Basel 1973, 63 Seiten, Fr. 9.80.

Heinrich Wiesner ist schon mehrfach als Schweizer Schriftsteller hervorgetreten. Daneben übt er den Lehrerberuf aus, und wie man erfährt, eben nicht «daneben»: sein Kampf gegen die Noten, gegen die aufgezwungene Verurteilung des Schülers durch die Schule, gegen den Zwang zur Religion («Du betest eine Woche lang . . .», «du schreibst mir dieses Gebet dreimal ab») reibt ihn so total auf, dass das Büchlein in eine drastische Schilderung der Angst vor der Lehrerkrankheit, dem Magen-geschwür, ausmündet. Ist das das Ende des Kampfes gegen Rituale jeder Art, die sich in entpersönlichender Art zwischen Lehrer und Schüler schieben?

Heimanns Fotos unterstreichen den pessimistischen Tenor dieser Schulgeschichten: kahle Treppenaufgänge, Gänge und Toiletten in Schulhäusern bringen einem zum Schaudern, wenn man sie nicht mehr so unpersönlich und düster in Erinnerung hat.

Einige Lichtblicke sind doch ersichtlich: die Tatsache, dass sich der Verzicht auf körperliche Strafen lohnen kann (und wenn die Eltern weiter schlagen?) – die Tatsache, dass Noten aufgerundet werden können, wenn man den Willen und nicht die Leistungen bewertet (und wenn dann das Kind zu einem andern Lehrer kommt?). Die Fragen sind nicht beantwortbar, weil das heutige Schulsystem dem Menschlichsein Grenzen setzt – und hier wäre wohl anzusetzen mit der Arbeit. Der einzelne Lehrer schafft das nicht allein, das wird aus diesem eindrücklichen Büchlein deutlich ersichtlich.

Katharina Ley

Randgruppen unserer Gesellschaft

Sozialbericht 1: Strafgefangene. Protokolle aufgezeichnet von Hansjörg Erny, Nachwort von Irma Weiss. Verlag. Huber Frauenfeld 1973. 129 Seiten, Fr. 14.80.

Ziel der neuen Reihe «Sozialberichte» (Band 2 über Industriearbeiter wurde in einem früheren «Profil» besprochen) ist es, jene Gruppen selber

zu Wort kommen zu lassen, die ihr Dasein im Schatten allgemeinen Interesses und besonderer Publizität fristen. Zwölf Gespräche mit Strafgefangenen – wieso ist keine Frau darunter? – vermitteln reiches Tatsachenmaterial einerseits und grosse menschliche Not anderseits. Zwölf von 2000 in unserem Land, eine grosse Zahl scheint uns – aber eine zu kleine Anzahl offenbar, um beispielsweise differenzierte Anstaltstypen zu schaffen, wie dies in England und andern Ländern üblich ist, Anstalten, die auf die Täterpersönlichkeit, auf die Intelligenz, das Delikt, die Bedürfnisse der Strafgefangenen Rücksicht nehmen. Das sachkundige Nachwort der zürcherischen Bezirksanwältin Irma Weiss zeigt auf, wo im Strafvollzug Besseres zu erhoffen ist. Sie vertieft Probleme, die in den Gefangenengesprächen mehr oder weniger klar zum Ausdruck kommen. Existentielle Not steht gegen sachliches Recht; Irma Weiss sagt zu Recht «nicht vor allem mitzufühlen, sondern mitzudenken ist der Leser aufgerufen». Man kann noch weiter gehen: nicht nur mitzudenken, sondern mitzuhandeln, sind wir aufgerufen. Kürzliche Beispiele (regionale Strafanstalt im Zugerland, Heimkampagne) zeigen, dass Reaktionen einer breiteren Öffentlichkeit nicht ganz ungehört verhallen. Es ist zu hoffen, dass bald einmal ein Sozialbericht 3 erscheint, der über eine weitere Randgruppe unserer Gesellschaft Grundlagen zur Bewusstseinsbildung und damit zur Veränderung einer Situation bereitstellt.

Katharina Ley

Hier steht alles unter Denkmalschutz

Christoph Geiser. Erzählungen. Mit 7 Illustrationen von Erich Münch. Lenos Presse, Basel 1973. 70 Seiten. Fr. 9.80.

Die Welt erscheint eng, bünzlig in Geisers Prosa. Überall wird an Grenzen und an Reglemente gestossen, das zeigen schon die Titel der Erzählungen: «zum verrückt werden», «ich will raus, leute!», «hausordnung» und andere – das zeigt auch der Buchtitel «hier steht alles unter denkmal-schutz». Die Erzählungen schliessen viel Subjektives ein, und wie Adolf Muschg im Nachwort sagt: Geiser ist fähig, zu trauern. Er geht für seine Sätze bis ins Gefängnis. 1970 ist im EVZ-Verlag Zürich seine Dienstverweigerungs-Begründung im Band «Soldat in Zivil?» erschienen.

Die vorliegenden Gedichte-Erzählungen haben den Alltag zum Gegenstand: einen Sonntagsspaziergang, das Verrücktwerden im Stossverkehr, einen Besuch im Schuhladen, Streit mit den Eltern, Gedanken zur Hausordnung. «hausordnung» zeigt überdeutlich die Grenzen auf, an die wir alle täglich stossen. Schlimm ist es, wenn wir uns wohlfühlen in diesem reglementierten Wohnbetrieb, der in Heimarbeit die fügsamen, angepassten Bürger schafft. Und es ist gut, wenn wir durch Prosa wie die vorliegenden gemahnt werden.

Katharina Ley